



Zurück zum fairen Wettbewerb

Seit vielen Jahren beobachten wir Architekten, wie das Wettbewerbswesen erodiert. Die VgV-Verfahren verschieben die Entscheidung für die beste Lösung — weg von der Architektur, hin zu nachgeordneten, subjektiven und nicht prüfbar Kriterien. VgV-Verfahren entziehen die Architekturentscheidungen dem öffentlichen Diskurs, den eine Jury stellvertretend führt, und unterlaufen so demokratische Transparenz.

Wettbewerbsjurys sind in der Lage, vollumfänglich zu beurteilen, welches Architekturbüro den angemessensten Lösungsansatz bietet. Es ist nicht notwendig, in einem weiteren Verfahren Personalien, Kosten- und Terminmanagement oder die Anzahl der absolvierten Projekte oder Wettbewerbe zu gewichten.

Vielen Büros – egal welcher Größe oder Erfahrung – wird so die Chance genommen, sich durch Teilnahme an Wettbewerben zu entwickeln und zu wachsen. Die Referenzanforderungen führen zum Berufsverbot. Die Konsequenz: Gebäude mit derselben Typologie werden zunehmend von den gleichen, großen Büros geplant. Das nimmt der Architekturbranche das, was sie lange von anderen Wirtschaftszweigen abgehoben hat: Einen vielfältigen, starken Mittelstand.

Die Politik muss die VgV-Verfahren für Architektur und Städtebau komplett neu aufstellen und das Kriterium der Architekturqualität für unsere Umwelt als Letztentscheidung stärken. Alles andere sind faule Kompromisse.